

Christentum und Weltreligionen

Urs Baumann

Weltreligionen und Weltethos

Was meint »Weltethos«? Markiert »Weltethos« vielleicht eine heimliche Konkurrenz, oder versteht es sich als eleganter Widerspruch gegen den ethischen Anspruch der Religion: hier das Ethos der Kirchen, dort das Ethos der Welt? Oder meint »Weltethos« ein für »die Kinder dieser Welt« gnädig abgespecktes Ethos für die (säkulare) Welt? Das mögliche Mißverständnis nötigt mich, eine Begriffsklärung vorzunehmen, noch bevor ich auf das Thema direkt eingehe. Nein, »Weltethos« meint im Sinne der Erklärung des Parlaments der Weltreligionen etwas ganz anderes. Dies wird sofort klar, wenn wir darauf achten, wie dieser Begriff in andere Sprachen übersetzt wird: Im Englischen spricht man zum Beispiel von »Global Ethics«, im Französischen von einer »éthique planétaire«. »Weltethos« ist demnach nicht als binnenchristlicher Gegenbegriff zu »Heilsethos« gemeint. »Weltethos« meint auch nicht das (unvollkommene) Ethos der Laien etwa gegenüber einem »Ethos der Vollkommenheit« für Kleriker und Mönche. Gegen eine solche moralische Kirchenspaltung hatte sich schon Martin Luther zu Recht energisch zur Wehr gesetzt. Was sie wollten, haben die Männer und Frauen, welche 1993 die Weltethoserklärung als erste unterschrieben, klar und deutlich gesagt:

»Wir sind Männer und Frauen, welche sich zu den Geboten und Praktiken der Religionen der Welt bekennen. Wir bekräftigen, daß es bereits einen Konsens unter den Religionen gibt, der die Grundlage für ein Weltethos bilden kann: einen minimalen Grundkonsens bezüglich verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und moralischer Grundhaltungen.«¹

Das Anliegen der »Weltethoserklärung« ist es mit anderen Worten, in einer zunehmend multireligiösen und multikulturellen Welt eine gemeinsame, für Menschen aller Rassen, Kulturen und Religionen gültige und verbindliche ethische Lebensgrundlage zu legen, die auch ein gemeinsames Handeln der Weltreligionen für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ermöglicht. Damit befinden wir uns bereits mitten in der Frage, warum am Ende dieses Jahrhunderts der Dia-

¹ H. Küng / K.-J. Kuschel (Hgg.), Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen, München / Zürich ²1996 (= Serie Piper 1958), 20.

log und das gemeinsame Handeln der Religionen dieser Welt so wichtig und unverzichtbar geworden sind.

1. Menschheit am Wendepunkt

Es besteht schon lange kein Zweifel mehr darüber: Die Menschheitsgeschichte ist in eine äußerst prekäre Phase eingetreten, die von einem dramatischen Wandel der gesamten menschlichen Daseinsbedingungen begleitet wird². Die Folge: Eine umfassende Krise des menschlichen Lebenssystems, eine Krise, welche nicht nur das ökonomische und ökologische, sondern auch das spirituelle und religiöse Überleben der Menschheit und die Menschlichkeit in Frage stellt, ja weltweit Frieden und Zukunft bedroht. Was droht, ist ein Kampf aller gegen alle um die rasch knapper werdenden Ressourcen an Öl, Wasser und Nahrung, eine Art sozialer Super-GAU, an dessen Ende kleine und kleinste Gruppen bis aufs Messer um das nackte Überleben kämpfen.

Die globale Wende mag in den unterschiedlichen Weltregionen unterschiedlich erlebt werden. Dennoch: Sie ist ein globales Phänomen und umfaßt alle Lebensbereiche vom privaten Beziehungsbereich, Ehe und Familie, über Schule, Arbeit und Freizeit bis hin zu den sozialen Institutionen: Wirtschaft, Gesellschaft, Staat und Religion, Völkerrecht und Weltpolitik. Der Ausgang ist ungewiß und das Ende auf beunruhigende Weise offen. Der historische Übergang, in der sich die Menschheit als ganze und jeder einzelne Mensch befinden, hat damit Dimensionen angenommen, die sich nur mit den ganz großen epochalen Umbrüchen der Kulturgeschichte vergleichen lassen. Solchen Übergängen war stets eines gemeinsam: Sie erfolgten in Zeiten äußerster Bedrohung, unter der Herausforderung ökonomisch-ökologischer Überlebenskrisen, die in letzter Konsequenz nur überwunden werden konnten durch eine neue Einstellung zur Welt und zum Leben, das heißt: durch einen radikalen Wertewandel, ein neues Ethos und nicht zuletzt eine Reform auch der religiösen Vorstellungen.

Insofern haben wir es heute mit einer für solche Situationen typischen Legitimierungskrise auch der Religionen zu tun. Sie stehen vor der (bis-

² Ausführlicher zum Verständnis der religiösen Situation siehe U. Baumann / B. Jaspert (Hgg.), *Glaubenswelten. Zugänge zu einem Christentum in multireligiöser Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1998; U. Baumann, *Wenn wir sagen, Gott sei in der Sprache der Theologie verstorben ...*, in: T. van den Hoogen / H. Küng / J.-P. Wils (Hgg.), *Die widerspenstige Religion. Orientierung für eine Kultur der Autonomie?* FS H. Häring, *Kampen 1997*, 185-202; ders., *Sand in meiner Hand. Ein imaginäres Gespräch über die Schwierigkeit von Gott zu reden*, in: G. Langenhorst (Hg.), *Auf dem Weg zu einer theologischen Ästhetik. Eine Freundesgabe für K.-J. Kuschel zum 50. Geburtstag*, Münster 1998, 15-28; ders., *Der Dialog der Religionen*, in: E. Möde (Hg.), *2000 Jahre Christentum und europäische Kultur*, Graz / Wien / Köln 1999, 167-178.

lang ungelöst!) Aufgabe, einer neuen Zeit neue Werte und den Werten der »neuen« Zeit eine neue, überzeugende theologische und ethische Basis zu geben. Intuitiv werden wir gewahr, daß die veränderte Menschenwelt neue ethische und religiöse Antworten auch auf die ersten und letzten Fragen der Existenz fordert. Ohne diese Antworten ist die Menschheit nicht in der Lage, die gemeinsame Zukunft zu gewährleisten. Gleichzeitig muß freilich angemerkt werden, daß die Religionen (das Christentum eingeschlossen) sich der gewaltigen Herausforderung noch keineswegs ausreichend oder entschieden genug gestellt haben. Gerade das moralische Ansehen der Kirchen ist am Ende des 20. christlichen Jahrhunderts schwer beschädigt. Das hohe christliche Ethos hat weder im Ersten noch im Zweiten Weltkrieg, noch angesichts des Holocaust oder jetzt im Kosovo das Verhalten der christlichen Mehrheit offenbar nennenswert beeinflußt. Das eigentliche ethische Problem unserer Epoche ist so gesehen gar nicht die in der Tat schwierig gewordene Frage nach der philosophischen oder theologischen Begründung einer allgemeingültigen Ethik, sondern die Motivation der Menschen, nach ihrem Ethos auch zu handeln.

Fest steht in jedem Fall: Eine positive Entscheidung der gegenwärtigen Krise wird nur möglich sein, wenn es der Gesellschaft gelingt, Wertstellungen und Sinnhorizonte zu entwickeln, welche die Menschen wirksam zu motivieren vermögen, aus persönlicher Überzeugung einen friedlichen Ausgleich der Interessen zwischen den Weltregionen, Kulturen, Religionen, Nationen und Volkswirtschaften zu suchen. In diesem Horizont stellt sich heute die dringende Frage eines alle Menschen verbindenden planetaren oder globalen Ethos beziehungsweise eines »Weltethos«, welches der Menschheit ein weltweit solidarisches Handeln auf dem gefährlichen Weg in die Zukunft ermöglicht.

2. Individualisierung und Globalisierung

Zwei Entwicklungen prägen die gegenwärtige gesellschaftliche Situation, die beide mit dem Autoritätsverlust der alten gesellschaftstragenden Institutionen Staat, Kirche, Gemeinde, Ehe und Familie usw. zu tun haben:³ Die erste Entwicklung wird heute mit dem soziologischen Begriff als Individualisierung bezeichnet. Damit ist ein gesellschaftlicher Vorgang gemeint, der dahin führt, daß immer mehr Verantwortung und Verant-

3 Zum religionssoziologischen Befund: H. Barz, *Religion ohne Institution?*, Opladen 1992; ders., *Postmoderne Religion*, Opladen 1992; A. Dubach / R.J. Campiche (Hgg.), *Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der Schweiz. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung*, Zürich / Basel 1993; K.-P. Jörns, *Die neuen Gesichter Gottes. Die Umfrage: »Was die Menschen wirklich glauben« im Überblick*, Neukirchen-Vluyn 1997; T. Luckmann, *Die unsichtbare Religion*, Frankfurt a.M. 1991.

wortlichkeiten von den gesellschaftlichen Institutionen in die Zuständigkeit des einzelnen Menschen entlassen werden. Ich entscheide, was wahr ist, nicht die reine Lehre irgendeiner politischen, religiösen, ökonomischen, ökologischen oder moralischen Tradition. Ich entscheide, was ich glaube, nicht die Kirche. Mein persönliches Ethos trifft die Entscheidung darüber, was gut oder schlecht ist bei meinem Handeln, nicht irgendeine Moral.

Gleichzeitig findet ein Prozeß weiträumiger Globalisierung statt. Erstmals erlauben die neuen Kommunikationstechniken einen weltweiten, nahezu zeitgleichen Austausch von wissenschaftlichen, kulturellen, ökonomischen, sozialen und religiösen Informationen jeder Art. Eine wirksame Kontrolle des ungeheuren Datenstroms, der zum Beispiel tagtäglich im Internet um die Welt gejagt wird, entzieht sich praktisch jeder wirksamen Zensur und Kontrolle. Erstmals ist dadurch eine wirklich globale Vernetzung und Koordination auf den unterschiedlichsten Handlungsfeldern möglich.

Konsequenz der gesellschaftlichen Individualisierung ist ein uneingeschränkter Pluralismus der religiösen, ethischen und kulturellen Wertvorstellungen. Er eröffnet uns einerseits Möglichkeiten und Freiheiten, wie sie die Menschen noch niemals in der Geschichte hatten, führt aber im selben Zuge zu einer chronischen Übersteigerung der Selbstständigkeit des Menschen, der viele moralisch nicht gewachsen sind: Immer mehr Verantwortung wird auf die einzelnen abgeschoben. Folge ist eine Autoritätskrise der Institutionen, ein globaler Wertewandel, der viele Menschen orientierungslos macht, der drohende Zusammenbruch des sozialen Konsenses über grundlegende Motivationen, Ziele und Verhaltensweisen, ohne die Gemeinwesen, Staat und Demokratie auf Dauer nicht funktionieren können. Individualisierung ohne gemeinsame Ziel- und Wertvorstellungen entwickelt sich zur Individualisierungsfalle. Sie führt im Extrem zu Identitätsverlusten, die ihrerseits wieder fundamentalistische, ideologische und dogmatische Denkformen begünstigen, die sich heute beileibe nicht nur in den Religionen, sondern bevorzugt auch im ökonomischen, ökologischen und politischen Denken wiederfinden – und zu einem gefährlichen »Reformstau« führen.

Der unbeschränkte Wissenstransfer über alle nationalen und ideologischen Grenzen hinweg, die Verdichtung des weltweiten Verkehrsnetzes, der Abbau der Welthandels Grenzen ermöglichen in ihrer Konsequenz tatsächlich eine Globalisierung des gesamten menschlichen Lebenshorizontes, des Wissens, des politischen Handelns und Wirtschaftens. Damit tritt die Menschheit in eine völlig neue historische Situation ein, für die es weder Erfahrungen noch Regeln gibt, wie mit den neuen Möglichkeiten politisch, wirtschaftlich und spirituell umzugehen ist. Zunehmend wird jetzt sichtbar: Globalisierung ohne Rückbindung an gemeinsame, übergreifende humane Lebenswerte, ohne weltweiten Interessenausgleich, ohne weltweit geltende ethische Standards und solidarische Rah-

menbedingungen führt in eine Globalisierungsfalle, welche letztlich Demokratie und Wohlstand auf der ganzen Welt bedroht⁴. Fazit: So wenig wie der einzelne Mensch oder die gesellschaftliche Solidargemeinschaft kann die Weltgemeinschaft überleben ohne gemeinsame Regeln, Verhaltensnormen und ethisch inspirierte Formen globalen Handelns.

Fazit: Das Zusammenleben in einer planetaren, zwangsläufig multireligiösen und multikulturellen Weltgesellschaft, in der auch das Christentum zunehmend wieder zur gesellschaftlichen Randerscheinung wird, kann auf Dauer nur gelingen, wenn wir über die Grenzen der einzelnen Religionen hinweg einen dieser Situation gewachsenen ethischen Basiskonsens finden, der sich über alle Unterschiede der kulturellen Lebensstile, der sozialen und ökonomischen Unterschiede, die religiösen Welt- und Menschenbilder hinweg an den allen gemeinsamen vitalen Interessen, Werten und Zielen neu orientiert.

3. Das »Projekt Weltethos«

Das »Parlament der Weltreligionen« hat mit seiner »Weltethoserklärung« vom 4. September 1993 einen ersten Versuch in dieser Richtung unternommen, um zunächst wesentliche, allen Religionen gemeinsame, fundamentale ethische Grundlagen wahrhaft menschlichen Verhaltens festzustellen, die von Gläubigen und Nicht-Gläubigen geteilt werden können und gleichzeitig auch als ökumenisches Kriterium für die Glaubwürdigkeit und Menschenwürdigkeit des eigenen Glaubens gelten sollen.⁵ Es ist kein Zufall, daß die Weltethoserklärung eine »Deklaration des Parlaments der Weltreligionen« ist. Sind doch die Religionen durch die ihnen eigene Ambivalenz seit jeher auf doppelte Weise in die Frage des Ethos verwickelt: Unbeschadet aller berechtigten Kritik sind sie von alters her tatsächlich die einflußreichsten Zentren der Wertevermittlung gewesen. Gleichzeitig spielt religiöse Intoleranz bis heute im Hintergrund zahlreicher Konflikte verschärfend mit. Ich erinnere nur an Konflikte wie in Irland, in Algerien, im Nahen Osten, auf dem Balkan oder im Kaukasus.

Die religiöse Karte läßt sich freilich nur deshalb politisch immer wieder erfolgreich ausspielen, weil die Religionen selbst – das Christentum nicht ausgenommen – tatsächlich bewußt oder unbewußt bis heute ihren Teil dazu beitragen: durch dogmatischen Eifer, Verketzerung Andersdenkender und Andersgläubiger, Fanatisierung der Anhänger bis hin zu »Kreuzzü-

4 H.-P. Martin / H. Schumann, Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Reinbek bei Hamburg 1997.

5 Zur Vorgeschichte der Weltethosklärung siehe H. Küng / K.-J. Kuschel (Hgg.), Weltfrieden durch Religionsfrieden. Antworten aus den Weltreligionen, München / Zürich 1993 (= Serie Piper 1862).

gen« und »Heiligen Kriegen« gegen vermeintlich Ungläubige. Ja, die Geschichte, wo immer sie aufgeschrieben wurde, lehrt uns die bittere Lektion: Es gibt keinen Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Friede setzt somit auch voraus, daß die Religionen ihr Konkurrenzverhalten aufgeben und sich im Interesse der Menschen gemeinsam auf die Werte besinnen, die sie zu verkörpern behaupten und die sie verbinden: Kein Frieden unter den Religionen also ohne Dialog zwischen den Religionen.⁶

Die Weltethoserklärung ist ein erstes Ergebnis eines solchen wahrhaft interreligiösen Dialogs. Mit der Erklärung haben sich Vertreter unterschiedlichster Religionen über Prinzipien eines gemeinsamen planetaren Ethos verständigt. Soll es nicht zu immer neuen gesellschaftlichen Katastrophen oder gar zu einem allgemeinen Krieg der Kulturen und Religionen kommen – wie ihn Samuel P. Huntington⁷ befürchtet –, müssen sie lernen, einander anzunehmen und zu verstehen.

Was meint nun aber »Weltethos« konkret? Die Autoren und Unterzeichner der Deklaration erklären:

»Mit Weltethos meinen wir keine neue Weltideologie, auch keine einheitliche Weltreligion jenseits aller bestehenden Religionen, erst recht nicht die Herrschaft einer Religion über alle anderen. Mit Weltethos meinen wir einen Grundkonsens bezüglich bestehender verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen.«⁸

Die Weltethoserklärung versucht mit anderen Worten grundlegende Einstellungen zu formulieren, die als Gemeingut aller Religionen betrachtet werden können und gleichzeitig eine gemeinsame strategische Grundlage für ein gemeinsames planetares Engagement bilden sollen. Anders als bei der UNO-Menschenrechtserklärung geht es bei diesem ethischen Konsens freilich nicht um einklagbare Rechtsansprüche, sondern um persönliche Grundhaltungen, um die freiwillige verbindliche Entscheidung, sich im eigenen Gewissen an bestimmte für das Überleben der Menschheit grundlegende Handlungsorientierungen und Wertvorstellungen halten zu wollen. Die Hoffnung, die sich mit der Weltethoserklärung verbindet, gründet sich darauf, daß, ähnlich wie das ökologische Bewußtsein in den vergangenen zwanzig Jahren, ein neues ethisches Gewissen in der Weltgemeinschaft heranwächst, das sein Handeln an diesen allgemeinen ethischen Standards ausrichtet.

Weltethos meint somit nicht ein Schmalspurethos für »Weltkinder«, die eben den ethischen Anforderungen ihrer Religion nicht gewachsen sind, sondern ein weltweit geltendes Ethos, das gemeinsame Ziele und Wertmotivationen verkörpert, die unabhängig von den bestehenden kulturel-

6 Vgl. zum Kontext H. Küng, Projekt Weltethos, München / Zürich ⁵1999 (= Serie Piper 1659).

7 S.P. Huntington, Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996.

8 Küng / Kuschel (Hgg.), Erklärung zum Weltethos, 24.

len, religiösen und gesellschaftlichen Unterschieden für alle Menschen uneingeschränkt gelten, während ein christliches Ethos ja nur Christen aufgrund ihrer Glaubensentscheidung verpflichten kann; ein muslimisches nur Muslime usw. Die Weltethosklärung erhebt dennoch keineswegs den Anspruch, eine neue oder gar vollständige Weltethik oder Weltmoral zu formulieren. Vielmehr ist die Erklärung als Anregung und Anstoß gedacht, als erster Versuch, in der Hoffnung, daß andere es besser machen. Ethos meint hier nicht eine Theorie rechten Handelns oder ein religiös beziehungsweise philosophisch begründetes Normensystem, mit dessen Hilfe dann über die gute oder schlechte Qualität einzelner Handlungen geurteilt werden sollte. Ethos wird von den Verfassern der Weltethosklärung vielmehr im ursprünglichen Sinne von Einstellung, Sinnesart, Motivation oder Grundhaltung verstanden.

Daraus müßte deutlich werden: Die Weltethosklärung versteht sich weder als Religionersatz, noch bietet sie einen Ersatz für die systematische Ausarbeitung einer besonderen Ethik der Wissenschaften, der Wirtschaft, der Politik usw. Nur darum geht es, die allen gemeinsame Erfahrungsweisheit wahrhaft ethischen Lebens und Verhaltens als Erbe der Menschheit in dieser Zeit wieder bewußt zu machen. Auch darf man die Weltethosklärung nicht so mißverstehen, als ginge es den Religionen lediglich darum, die »böse Welt« wieder einmal Mores zu lehren. Nein, Weltethos meint zunächst die Religionen selbst, die sich selbst im Horizont dieser Maßstäbe kritisch hinterfragen lassen und verhalten sollen. Die Weltethosklärung bildet mit anderen Worten zugleich die Basis eines konstruktiven Dialogs der Religionen miteinander und mit der Weltwirklichkeit.

Nicht daß sich die Autoren der Illusion hingegeben hätten, das reine Wissen um Gut und Böse würde ausreichen, um die Welt zu verändern. Aber es macht auf die Dauer eben durchaus etwas aus, ob mein Handeln oder das eines Verantwortungsträgers in Religion, Wirtschaft und Politik oder auch von ganzen Bevölkerungsgruppen und Ländern vor aller Welt ethisch zur Verantwortung gezogen wird oder nicht. Es macht durchaus etwas aus, ob es internationale ethische Standards gibt, an denen sich wirtschaftliches, wissenschaftliches oder politisches Geschäftsgebahren messen lassen muß und an denen sich vielleicht entscheidet, welche Produkte gekauft werden beziehungsweise welche Firma zum Vertragsabschluß kommt oder nicht bzw. welche Politiker gewählt werden und welche nicht.

Die Weltethosklärung sollte bewußt so gestaltet werden, daß sie von möglichst allen Religionen mitgetragen und von allen Menschen guten Willens, Glaubenden und nicht Glaubenden vertreten werden kann. Hier liegen natürlich auch die Grenzen ihrer Aussagekraft. Die Erklärung knüpft deshalb an eine allen menschlichen Kulturen bekannte und gemeinsame fundamentale Einsicht an, die uns aus der abendländischen und jüdischen Tradition als »goldene Regel« bekannt ist: »Was du nicht

willst, das man dir tut, das füg' auch keinem anderen zu.« Oder positiv: »Was du willst, das man dir tut, das tue auch den anderen!« Dies soll die unverrückbare unbedingte Norm für alle Lebensbereiche sein, für Familie und Gemeinschaften, für Rassen, Nationen und Religionen.«⁹ Die »Goldene Regel« führt zur keineswegs harmlosen oder überflüssigen »Grundforderung: Jeder Mensch muß menschlich behandelt werden«¹⁰ – und »jeder« gilt hier ohne irgendeine vorstellbare Ausnahme.

Daraus ergeben sich für das Dokument »vier unverrückbare Weisungen«, welche auf visionäre Weise dazu auffordern, eine neue Gesellschaft und »Weltordnung« zu wagen, die sich in aller Freiheit selber verpflichtet:

- »auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben«;
- »auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung«;
- »auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit«;
- »auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau«.

4. Konturen einer neuen Kultur der Menschlichkeit

Nur wenn es unserer Generation gelingt, einen globalen ethischen Bewußtseinswandel auszulösen in Richtung auf ein neues Wissen darum, was menschlich ist, in Richtung auf ein Menschenbild, für das es selbstverständlich wird, daß jeder Mensch ungeachtet seiner Herkunft Anspruch auf ungeteilte Humanität hat, werden wir die drohende Agonie der Weltgesellschaft abwenden.

Das Wort Kultur – dies zeigt sich schon in den Überschriften zu den vier unverrückbaren Weisungen – ist der Schlüsselbegriff überhaupt zum Verständnis der Weltethosklärung: Was heißt ethische Kultur?

Zunächst: Worum geht es nicht? Es geht beim Projekt Weltethos nicht um »moralische Aufrüstung«, nicht um Mobilisierung von Schuldgefühlen oder um bürgerliche »Wohlanständigkeit« und schließlich auch nicht um eine neue Ideologie, welche jetzt beispielsweise der Weltwirtschaft übergestülpt werden sollte – und genauso scheitern müßte wie jeder Versuch, die Ungerechtigkeit dieser Welt von den Symptomen her zu bekämpfen.

Worum geht es? Das Wort Kultur kommt vom lateinischen »colere«, pflegen, hegen, urbar machen. Eine ethische Kultur der Menschlichkeit meint mit anderen Worten: auf der Linie eines Ethos, das den Menschen und seine Lebensbedürfnisse in den Mittelpunkt stellt, die Anfangsbe-

⁹ Küng / Kuschel (Hgg.), Erklärung zum Weltethos, 28.

¹⁰ A.a.O., 25-28.

dingungen verändern, ein Verhalten zum Ausgangspunkt wählen, eine Gesellschaft, eine Wirtschaftsform, eine Technologie, eine Medizin, soziale Beziehungen, ein Verhältnis zwischen den Geschlechtern usw. anstreben und konsequent – wenn auch in kleinen Schritten – verwirklichen, in denen das Wohl des Menschen, die Ehrfurcht vor allem Leben und die Bewahrung der Schöpfung oberstes Motiv und Ziel allen Handelns sind. Es geht um eine bewußte und entschiedene, durch Verfassung, Gesetzeswerke und internationale Verträge zu sichernde Pflege von sozialen, politischen, ökologischen und ökonomischen Verhaltensweisen, die auf Respekt und Gewaltlosigkeit, Solidarität und Gerechtigkeit, Toleranz und Wahrhaftigkeit, Gleichberechtigung und Partnerschaft ausgerichtet sind.

Die Weltethoserklärung will also durchaus nicht einem blauäugigen und letztlich doch illusionären Idealismus das Wort reden. Sie richtet statt dessen den Blick auf konkrete Strategien der Menschlichkeit und hilft uns dabei, gemeinschaftliche Maßnahmen in der Weltgemeinschaft zu entwickeln, die aufs Ganze gesehen eine Verbesserung des Lebens bewirken können. Ich will das Gesagte abschließend an einer der sogenannten unverrückbaren Weisungen der Weltethoserklärung verdeutlichen.

5. Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung

Bemerkenswert an diesem ja doch ethischen Dokument sind zwei Aspekte: Obwohl es die Zustände schonungslos offenlegt, es moralisiert nicht. Kein Sündenbock-Denken also! Im globalen Zusammenhang geht es weniger um die Schuld einzelner Menschen, als vielmehr um ungerechte Wirtschaftsstrukturen, welche Arbeitslosigkeit verursachen, Ausbeutung begünstigen, den Menschen zum bloßen Kostenfaktor erniedrigen, welche hemmungsloser Profitgier und Raffgier, Bestechlichkeit und Korruption keine gesetzlichen Schranken setzen. Es geht um ein Anspruchsdenken, das immer nur fordert, statt nach der eigenen Verantwortung zu fragen. Die Erklärung macht ihren Standpunkt unmißverständlich klar, aber sie setzt sich gleichzeitig für pragmatische, nicht-ideologische Lösungen ein. Vor allem: Sie umschreibt ihr Anliegen positiv und versucht den Blick auf die Ressourcen zu lenken, die wir tatsächlich haben, um eine solidarischere und gerechtere Welt zu verwirklichen. Im Wortlaut:

»Aus den großen alten religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit [...] vernehmen wir die Weisung: Du sollst nicht stehlen! Oder positiv: Handle gerecht und fair! Besinnen wir uns also wieder neu auf die Konsequenzen dieser uralten Weisung: Kein Mensch hat das Recht, einen anderen Menschen – in welcher Form auch immer – zu bestehlen oder sich an dessen Eigentum oder am Gemeinschaftseigentum zu vergreifen. Umgekehrt aber

hat auch kein Mensch das Recht, sein Eigentum ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gesellschaft und der Erde zu gebrauchen.«¹¹

Das Dokument zeigt dann den unheilvollen Zirkel von Armut und Gewalt auf: Äußerste Armut führt in Hilflosigkeit und Verzweiflung, Neid, Ressentiments. Tödlicher Haß und Rebellion sind die Folgen. »Niemand täusche sich: Es gibt keinen Weltfrieden ohne Weltgerechtigkeit«.¹²

Wer wüßte das nicht? Und doch holt uns und auch viele Fachleute und Verantwortungsträger, die sich ehrlich um eine gerechtere Wirtschaft, um Lohn und Brot für alle bemühen, da nicht sofort die eigene Ratlosigkeit ein? Ist es nicht naiver Idealismus zu erwarten, durch wohlmeinende Gewissensappelle lasse sich ein nachhaltiger Bewußtseinswandel in Gang setzen? Hier setzt die Weltethoserklärung auf eine Strategie, welche die Aufmerksamkeit auf die vorhandenen Ressourcen und offene Handlungsfelder richtet, auf denen – vorausgesetzt, der demokratische Wille ist vorhanden – die Verhältnisse sich tatsächlich von Grund auf verändern lassen.

Die Weltethoserklärung ist sich bewußt: Umdenken erfordert Lernbereitschaft, pädagogische Anleitung, eine Erziehung zu verantwortungsbewußtem selbständigem Denken. Das planetare Ethos hat eine leidenschaftliche pädagogische Zielrichtung. Denn: Die gewaltigen Veränderungen, wie sie im sozialen Zusammenleben, im politischen Miteinander in Staat und Weltgemeinschaft, in Ökonomie und Ökologie anstehen, erfordern einen radikalen, umfassenden Gesinnungswandel in den Köpfen der Menschen. Nur Menschen, die gelernt haben, Interessenkonflikte im Dialog zu bereinigen, sind fähig zu gewaltfreiem Handeln. Nur Politiker, die gelernt haben, zur Wahrheit zu stehen, sind fähig, politisch aufrichtig und ehrlich zu denken, zu reden und zu handeln. Nur Ökonomen, die gelernt haben, die Schwächen anderer Menschen nicht auszunutzen und nur ihren eigenen Vorteil zu suchen, können sich eine Wirtschaft vorstellen, welche nicht ausschließlich die absolute Gewinnmaximierung im Auge hat, sondern zum Vorteil aller Beteiligten wirtschaftet. Mit den Worten der Erklärung:

»Deshalb sollten schon junge Menschen in Familie und Schule lernen, daß Eigentum, es sei noch so wenig, verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen. Nur so kann eine gerechte Wirtschaftsordnung aufgebaut werden.«¹³

Daraus dürfte deutlich werden: Wenn zum Beispiel die Bundesrepublik sich diese Aufforderung zu eigen machen wollte, müßte sie bereit sein, sich konkret für eine einschneidende Reform des Schul- und Erziehungswesens zu entscheiden, welche die vorhandenen pädagogischen

11 Küng / Kuschel (Hgg.), Erklärung zum Weltethos, 32.

12 A.a.O., 33.

13 Ebd.

und lernpsychologischen Ressourcen tatsächlich nutzt, um die soziale und ethische Kompetenz und Verantwortungsfähigkeit konsequent zu fördern, statt einem Bildungsideal zu folgen, das eher nützliche Fachidioten als selbständig denkende und handelnde Bürger hervorbringt. Eine umfassende Bildungsaufgabe ist damit gemeint, die vom Kindergarten bis zu den Universitäten, über die Erwachsenenbildung bis zur politischen und ökonomischen Kaderschulung reicht.

Daraus folgt weiter: Das planetare Ethos enthält einen eindeutigen Gestaltungsauftrag:

»[...] die Strukturen der Weltwirtschaft [müssen] gerechter gestaltet werden. Individuelle Wohltätigkeit und einzelne Hilfsprojekte [...] reichen nicht aus. Es braucht die Partizipation aller Staaten und die Autorität der internationalen Organisationen, um zu einem gerechten Ausgleich zu kommen.«¹⁴

Dies ist eine klare Aufforderung, die zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Erkenntnisse, Methoden und Ressourcen im Geiste einer ethischen Gesinnung einzusetzen, welche soziale, politische und wirtschaftliche Macht entschieden zum Wohl des Menschen und nicht gegen ihn verwendet.

Nein, es geht hier durchaus nicht um ›fromme Wünsche‹, sondern um energische politische Aktion, um ein klares Widerstandsrecht auch. Es gibt kein Recht auf Ausbeutung, kein Recht auf Gewinn auf Kosten von Arbeitsplätzen, kein Recht auf Reichtum, aber ein Recht auf das Lebensnotwendige. Deshalb gilt:

»Wo die Herrschenden die Beherrschten, die Institutionen die Personen, die Macht das Recht erdrücken, ist Widerstand – wo immer möglich, gewaltlos – angebracht.«¹⁵

Die Forderung nach einem planetaren Ethos in der Politik bedeutet freilich nicht, daß die Religionen jetzt wieder so etwas wie eine Art Vormundschaft über die Politik und die Politiker beanspruchen dürften. Vielmehr geht es jenseits aller Parteiprogramme und Ideologien um eine Politik der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben, um eine Politik der Solidarität und Gerechtigkeit, um eine Politik der Toleranz und der Wahrhaftigkeit, um eine Politik der Gleichberechtigung und Partnerschaft. Politisches Ethos sorgt sich nicht in erster Linie um den Erfolg bei den nächsten Wahlen, sondern darum, wie Gesellschaft, Staat und Wirtschaft im planetaren Kontext zugunsten aller erfolgreich gestaltet werden können.

Globale Marktwirtschaft, so könnte man die zweite »unverrückbare Weisung« der Weltethoserklärung zusammenfassen, erfordert ein globales Ethos. Dies bedeutet, um nur drei zentrale Leitideen zu nennen:

¹⁴ Ebd.

¹⁵ A.a.O., 34.

- Der Mensch und auch die Arbeitskraft ist nicht Objekt, sondern Subjekt allen Wirtschaftens. Christlich gewendet: Die Wirtschaft ist um des Menschen Willen, nicht der Mensch um der Wirtschaft willen da.
- Das Ethos hat den Vorrang gegenüber Ökonomie und Politik.
- Eine globale Wirtschaft erfordert eine »ethisch bestimmte globale Rahmenordnung«.¹⁶

Zusammenfassend gesagt: Das Wirtschaftsdenken muß wegkommen von einem überholten mechanistischen Verständnis ökonomischer Prozesse, das die Wirtschaft einseitig als »Geldmaschine« mißversteht, die letztlich vom menschlichen Faktor absehen kann. Ziel ist ein nachhaltiges Wirtschaften, das geprägt ist von Gewaltlosigkeit und Ehrfurcht vor allem Leben, eine Wirtschaft, die Solidarität und Gerechtigkeit gegenüber allen Beteiligten übt, eine Wirtschaft, geprägt von Toleranz und Ehrlichkeit, eine Wirtschaft, welche das gleiche Recht aller Menschen auf die Güter dieser Erde anerkennt. Und so endet auch die zweite »unverrückbare Weisung«, die von der Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung spricht, mit diesen Worten, welche auch meine Einführung abschließen sollen:

»Wahrhaft menschlich sein heißt im Geist unserer großen religiösen und ethischen Traditionen das Folgende:

Statt die wirtschaftliche und politische Macht in rücksichtslosem Kampf zur Herrschaft zu mißbrauchen, ist sie zum Dienst an den Menschen zu gebrauchen. Wir müssen einen Geist des Mitleids mit den Leidenden entwickeln und besondere Sorge tragen für die Armen, Behinderten, Alten, Flüchtlinge, Einsamen.

Statt eines puren Machtdenkens und einer hemmungslosen Machtpolitik soll im unvermeidlichen Wettbewerb der gegenseitige Respekt, der vernünftige Interessenausgleich, der Wille zur Vermittlung und zur Rücksichtnahme herrschen.

Statt einer unstillbaren Gier nach Geld, Prestige und Konsum ist wieder neu der Sinn für Maß und Bescheidenheit zu finden! Denn der Mensch der Gier verliert seine »Seele«, seine Freiheit, seine Gelassenheit, seinen inneren Frieden und somit das, was ihn zum Menschen macht.«¹⁷

Bibliographie

Barz, H., Religion ohne Institution?, Opladen 1992

–, Postmoderne Religion, Opladen 1992

Baumann, U., Wenn wir sagen, Gott sei in der Sprache der Theologie verstorben ..., in: Hoogen, T. van den / Küng, H. / Wils, J.-P. (Hgg.), Die widerspenstige

¹⁶ H. Küng, Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München / Zürich 1997, 278-293.

¹⁷ Küng / Kuschel (Hgg.), Erklärung zum Weltethos, 34.

- Religion. Orientierung für eine Kultur der Autonomie? FS H. Häring, Kampen 1997, 185-202
- , Sand in meiner Hand. Ein imaginäres Gespräch über die Schwierigkeit von Gott zu reden, in: *Langenhorst, G.* (Hg.), Auf dem Weg zu einer theologischen Ästhetik. Eine Freundesgabe für K.-J. Kuschel zum 50. Geburtstag, Münster 1998, 15-28
 - , Der Dialog der Religionen, in: *Möde, E.* (Hg.), 2000 Jahre Christentum und europäische Kultur, Graz / Wien / Köln 1999, 167-178
 - / *Jaspert, B.* (Hgg.), Glaubenswelten. Zugänge zu einem Christentum in multireligiöser Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1998
- Dubach, A.* / *Campiche, R.J.* (Hgg.), Jede(r) ein Sonderfall? Religion in der Schweiz. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung, Zürich / Basel 1993
- Huntington, S.P.*, Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996
- Jörns, K.-P.*, Die neuen Gesichter Gottes. Die Umfrage: »Was die Menschen wirklich glauben« im Überblick, Neukirchen-Vluyn 1997
- Küng, H.*, Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München / Zürich 1997
- , Projekt Weltethos, München / Zürich 1999
 - / *Kuschel, K.-J.* (Hgg.), Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen, München / Zürich 1996
 - , Weltfrieden durch Religionsfrieden. Antworten aus den Weltreligionen, München / Zürich 1993
- Luckmann, T.*, Die unsichtbare Religion, Frankfurt a.M. 1991
- Martin, H.-P.* / *Schumann, H.*, Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Reinbek bei Hamburg 1997